



MigrationsZeitung



Frohes neues Jahr!

Am 5. Februar 2019 begann in Vietnam und China das neue Jahr. Etwa 60 in Stendal lebende Vietnamesinnen und Vietnamesen feierten gemeinsam das Neujahrsfest (Tết Nguyên Đán), ihren wichtigsten Feiertag. Foto: Dung Le

Die Memoiren von MiZe: Vom schrecklich schönen Scheitern

von Marlene Roth

Meeeu! Es ist kühl geworden und ich laure nur noch ungerne an Mauselöchern. Viel mehr interessieren mich jetzt wieder die Streichelmenschen und ihr komisches Verhalten. Eine Sache beobachte ich immer wieder: Menschen können so viele Dinge, sie können zum Beispiel mehrere Stunden in ihre Handspiegel schauen und mit den Fingern darauf herumstreichen. Das würde mir sehr schnell langweilig werden. Sie können Avocados essen, ohne davon krank zu werden, kann ich auch nicht! Und sie können in ihrer Nase bohren, was bei mir in einem blutigen Fiasko enden würde... Aber eine Sache können sie gar nicht gut, obwohl sie so einfach ist, dass man dafür überhaupt nichts können muss! Menschen können nicht scheitern... Als ich es zum ersten Mal beobachtet habe, traute ich meinen Augen nicht! Der Streichelmann von gegenüber, der mir manchmal ein Schälchen Trockenfutter hinstellt, ist verliebt. Oder besser: Er war verliebt.

Jetzt ist er nur noch unglücklich. Und warum? Ich kann es eigentlich nicht glauben, aber er ist jetzt schon seit langer Zeit unglücklich, weil die Streichelfrau, in die er verliebt war, nicht in ihn verliebt ist. Die Sache ist gescheitert.

Punkt. Jedes vernünftige Wesen würde sich, wenn es gerne verliebt ist, einfach in jemand anders verlieben. Der Streichelmann von gegenüber nicht. Er hat sich dazu entschieden, verzweifelt zu sein! Ein ähnliches Verhalten habe ich in verschiedenen Bereichen des Alltags be-

obachten können. Etwas klappt nicht so, wie man das möchte – zwischen Vorstellung und Realität öffnet sich eine Lücke – und die Streichler stürzen hinein, als ob sie das riesige Loch nicht sehen könnten. Dabei ist doch klar, dass es die Lücke gibt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie glauben, alles könnte so laufen, wie sie es möchten. Wie langweilig wäre das Leben dann! Wenn ich mich an ein Mauseloch setzen würde und jedes Mal eine Maus dabei rausspringen würde, wäre das Leben fad und ich fett. Wollen die Streichler das? Bei den meisten Versuchen, eine Maus zu fangen, scheitere ich. Und durch dieses Scheitern lerne ich jedes Mal dazu. Ich lerne zum Beispiel, wie Mäuse ihre Gänge bauen, dass es Hinterausgänge gibt, die ich im Blick behalten muss, wenn das möglich ist.

Und ich lerne, dass es manchmal am besten ist, einfach zu gehen und sich mit dem Trockenfutter des unglücklichen Nachbarn abzufinden. Das ist doch überhaupt nicht schlimm! Die Streichler legen aber sehr viel Schlimmes in das Scheitern. Und dann bekommen sie so große Angst davor, dass sie damit aufhören Dinge zu tun, die schiefgehen könnten. Der Trockenfuttermann von gegenüber hat zum Beispiel neulich zu meinem Streichler gesagt, dass er sich nie wieder verlieben wird, weil es doch nicht funktioniert. Was ist denn das für eine Logik? Können Menschen denn nicht denken? Wenn ich nach einem

gescheiterten Mausefangversuch verzweifeln würde, müsste ich langfristig verhungern!

Oder mich ausschließlich von Fertigfutter ernähren, was auf Dauer kein Leben wäre... Wie konnte der Mensch überhaupt überleben mit dieser Angst vorm Scheitern? Fürchtet er sich vielleicht davor, etwas zu lernen? Hat er möglicherweise Angst, irgendwann zu viel zu wissen und möchte deshalb nicht scheitern? Scheitern ist lernen, sonst nix.

Wenn etwas nicht klappt, heißt das einfach nur, dass es nicht klappt und dass es unter anderen Bedingungen und mit mehr Wissen durchaus funktionieren könnte. Nur herrschen diese Bedingungen eben nicht oder es fehlt an Wissen und Erfahrung. Der Mensch kann auf der Erde ohne Hilfsmittel nicht fliegen. Auf dem Mond schon. Da herrschen andere Bedingungen. Der Mann von gegenüber weiß nicht, dass das Herz der Frau schon seit Jahren einem Streichler gehört, der am Ende der Straße wohnt. Sie traut sich nur nicht, es ihm zu sagen...

Wenn der Trockenfuttermann das gewusst hätte, hätte er sich vielleicht nicht in sie verliebt. Die Streichelfrau ist auch gescheitert, weil sie so große Angst vor dem Scheitern hat, dass sie nichts riskiert.

Ich weiß nicht, woher der menschliche Mangel an Mut kommt, aber ich weiß, dass die Streichler noch oft scheitern müssen, bis sie gelernt haben, dass das Scheitern nicht schrecklich, sondern abenteuerlich und schön ist!

Ich weiß nicht, woher der menschliche Mangel an Mut kommt, aber ich weiß, dass die Streichler noch oft scheitern müssen, bis sie gelernt haben, dass das Scheitern nicht schrecklich, sondern abenteuerlich und schön ist!

Marlene Roth ist Autorin des bei Bastei Lübbe erschienenen Buches „Pep, der Unikater“.



Umarme einen Terroristen

von Edda Gehrmann

Shahab ist Afghane und vor dem Krieg nach Deutschland geflüchtet. In einer Berliner Erstaufnahmeeinrichtung trifft er im September 2015 den Künstler Dieter Mammel. Wie etwa 40 andere Kinder fasst er Vertrauen zu dem Mann, der gekommen ist, um mit ihnen zu zeichnen.

Mammel hat Bilder von seiner eigenen Kindheit in Süddeutschland und von seiner Familie mitgebracht. Seine Großeltern und Eltern mussten ihr Zuhause während des Zweiten Weltkrieges verlassen.

Sie flüchteten vom Balkan nach Deutschland. Der Künstler ermuntert die Kinder, zu zeichnen, wie sie ihre Heimat, die Flucht und das neue Land erleben. So überwinden sie gemeinsam die Sprachbarriere und die Sprachlosigkeit.

„Zeig mir, woher du kommst“ heißt die Ausstellung, die später mit dem Einverständnis der 5- bis 15-Jährigen und ihrer Eltern daraus entsteht. Einige Werke waren im Januar während der Woche „Denken ohne Geländer“ in der Hochschule Magdeburg-Stendal bei einem öffentlichen Gesprächsabend mit Dozenten und Studierenden zu sehen. Eine weinende syrische Landkarte, ein winziges Schlauchboot im offenen Meer - von Haien umkreist, brennende Häuser, Flugzeuge, die eine Schule und eine Moschee bombardieren, Menschen, die andere Menschen foltern und erschießen: Diese Zeichnungen in kindlicher Handschrift sind schwer zu ertragen.

„Ich bin mit meinen 65 Jahren relativ unverseht durchs Leben gekommen und da sind Kinder,

die zeigen mir eine Realität, die ich nicht begreifen kann“, sagt die Stendalerin Angelika Grunwald an diesem Abend.

Aber es gibt auch die Motive vom Ankommen in Deutschland, von Träumen und Hoffnungen. Zwei Zimmer mit Fernseher, Puppen und Auto. Ein Fußballspiel zwischen Deutschland und Afghanistan. Die angemalten Fingernägel der deutschen Freundin. Eine Traumwolke voller friedlicher Symbole.

Jede einzelne Zeichnung ist ein Blick in die Seele von Kindern, die furchtbare Dinge sehen und erleben mussten. Umso größer ist ihre Sehnsucht nach Sicherheit und Frieden.

Und damit zurück zu Shahab, dem Jungen aus Afghanistan. Er hat seinen Herzenswunsch in eine berührende Bildsprache übersetzt: Strichmännchen mit schwarz verhüllten Gesichtern laufen lächelnden Strichmännchen in die offenen Arme. Die Maskierten haben ihre Waffen weggeworfen, die Freundlichen tragen Fahnen verschiedener

Nationen. Afghanistan, Pakistan, Iran und Syrien sind darunter, auch Deutschland, Japan und die Türkei. Die Häuser mit den bunten Dächern am Rand dieser Szene wirken einladend, davor spielen Kinder Ball zwischen Blumen.

„Hug a Terrorist“ (Umarme einen Terroristen) hat Shahab in riesigen Buchstaben über seine Zeichnung geschrieben. Im Ausstellungskatalog sagt er dazu: „Vielleicht verstehen einige dieses Bild nicht, aber für mich ist es wichtig. Wir sollten uns umarmen, uns versöhnen, anstatt Krieg und Streit zu führen, Frieden schließen, von überall, Irak, Syrien, Iran, Afghanistan, Deutschland. Sich versöhnen, anstatt Terrorist zu werden, ob Moslem oder Andersgläubiger, ganz gleich! ... Warum helfen wir uns nicht gegenseitig? Wir sollten alle gute Menschen sein.“ Das sind die Worte eines Elfjährigen. Krieg führende Erwachsene haben ihm einen Teil seiner Kindheit und seine Heimat gestohlen.



Gezeichnet von Shahab, 11 Jahre, aus Afghanistan © Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Dort kann die Ausstellung ausgeliehen werden.

Gemeinsam Denken ohne Geländer und ohne Grenzen

von Aud Merkel

Was lernen wir aus der Vergangenheit? Wie gestalten wir eine würdevolle Zukunft? Wie gelingt es, friedlich und voller Respekt zusammenzuleben? Auch in diesem Jahr stellten sich diese Fragen bei der Veranstaltungswoche „Denken ohne Geländer“, die nun schon zum vierten Mal rund um den 27. Januar, den Tag der Befreiung von Auschwitz, stattfand.

Als Projektkoordinatorin plante und organisierte ich gemeinsam mit den Veranstaltern, der Hochschule Magdeburg-Stendal, dem Theater der Altmark und der Landeszentrale für politische Bildung mit Unterstützung der Altmärkischen Bürgerstiftung der Hansestadt Stendal, siebzehn Veranstaltungen wie Workshops, Theaterstücke, Vorträge, Filmvorführungen, Konzerte oder Ausstellungen. Etwa 1400 Besucher kamen, sahen hin, hörten zu und sprachen miteinander.

ander.

Die vielen Gespräche in der einjährigen Vorbereitungszeit mit der Hochschulprofessorin Katrin Reimer-Gordinskaya und etlichen Studierenden, die in die Vorbereitungen einbezogen sind, mit Lehrern und Schülern, mit Theaterleuten, mit Referenten, Vertretern der Kirche und Bürgern aus verschiedensten Bereichen gehören für mich immer schon zum Projekt dazu. Hier werden der Geist der Woche und das Anliegen zur Aufklärung schon weit verbreitet.

Doch in diesem Jahr gelang zusätzlich etwas Neues, ein gemeinsames Gedenken und Nachdenken.

Etliche Veranstaltungen und auch die jeweiligen Nachgespräche wurden von Migranten und Geflüchteten besucht, die zum Teil lebhaft mitdiskutierten. Über einige Beispiele will ich hier berichten.

Acht junge Syrerinnen und Syrer erlebten das Theaterstück

„NSU-Monologe“ der Bühne für Menschenrechte mit. Die meisten von ihnen blieben auch zur anschließenden Diskussionsrunde im Kaisersaal. Sie waren schockiert über die niederträchtigen Morde des NSU und fragten sich, warum sich seitdem der Rassismus in Deutschland immer noch weiter verbreiten kann. Sie kamen mit dem Publikum und mit den Schauspielern in angeregte Gespräche. Während der Diskussion, die von Miriam Pieschke vom Netzwerk „Respekt“ der Hochschule moderiert wurde, an der auch Cornelia Habisch von der Landeszentrale für politische Bildung, Katrin Reimer-Gordinskaya, der Integrationsbeauftragte des Landkreises, Jakob Wernike, und die Schauspieler teilnahmen, wurde heftig über die Fehler der Behörden und strukturelle Probleme des Rassismus debattiert.

Jürgen Lenski verwies auf die Möglichkeit, sich im Stendaler Migrantenverein e.V. zu engagieren, weil immer wieder die Frage aufkam, was die Altmärker konkret gegen den zunehmenden Fremdenhass tun können. Begegnung sei die beste Möglichkeit, um Vorurteile abzubauen.

Bei der Vormittagsvorstellung der „NSU-Monologe“ am nächsten Tag waren unter den mit dem Theaterbus angereisten Schülern der 9. und 10. Klassen des Osterburger Gymnasiums auch zwei Migrantinnen. Beim Nachgespräch lauschten sie interessiert den Ausführungen von Wedad Alban, die als eine der ersten muslimischen Migrantinnen nach Stendal kam.



Mohanad Ibrahimkhalilo und Masud Yussef sprachen nach dem Theaterstück „Aufspüren.Jagen.Entsorgen - Die Sprache der Neuen Rechten“ mit den Schauspielerinnen Ursula Schucht und Anna Tarkhanova, die mit ihrem Gastspiel aus Dresden ins Theater der Altmark gekommen waren.

Foto: Aud Merkel

Fortsetzung auf Seite 5

Gemeinsam Denken ohne Geländer und ohne Grenzen

Obwohl die aus dem Jemen stammende Fachärztin nun schon seit über 10 Jahren in Stendal und davor auch schon viele Jahre in Deutschland lebte, ihre Kinder in Stendal zur Schule gingen und nun studieren, wird sie immer wieder auf ihr Kopftuch angesprochen: „Ich kann es nicht mehr ablegen. Es gehört einfach zu mir dazu. Aber die jungen Frauen entscheiden selber, ob sie ein Kopftuch tragen wollen oder nicht. Das ist völlig ok.“

Die beiden Osterburger Schülerinnen stimmten Wedad Alban zu, sie kennen diese Diskussionen und ihre Mitschüler auch.

Als die Schauspieler, die zum Teil selbst türkische Wurzeln haben, die Schüler aufforderten, offen zu bleiben und sich mutig gegen Diskriminierung einzusetzen, stellte sich heraus, dass die Jugendlichen schon sehr aktiv sind. Sie berichteten, wie sie sich gemeinsam mit Schulsozialarbeiterin Steffi Wecke bisher als „Schule ohne Rassismus“ engagiert haben. Das Theaterstück hätte sie nun aber noch einmal ganz anders gepackt und viel intensiver an den aktuellen Rassismus herangeführt.

Zum Kinofilm „Eldorado“ von Markus Imhoof, der dokumentarisch Fluchtgeschichten aus dem Zweiten Weltkrieg mit den aktuellen verwebt, wurde der Syrer Mohanad Ibrahimkhalilo von Studierenden eingeladen, im Vorfeld mit ihnen über den Film zu sprechen und bei einem anschließenden Workshop für Schüler von seinen eigenen Erfahrungen zu berichten. Mohanad fand den Workshop auch für sich selbst sehr interessant. Er will in Kontakt mit den Studierenden



Das nach Amerika emigrierte deutsch-polnische Ehepaar Eugenia und Hans Jütting fördert mit seinem Nachlass junge Nachwuchsmusiker aus Deutschland und Polen. Beim Stipendiatenkoncert zum Abschluss der (Ge)denkwoche war die Katharinenkirche voll.

Foto: Aud Merkel

den bleiben, die ihm sehr freundlich begegnet sind, und weitere solche Begegnungsprojekte für Schüler mitgestalten.

Zur Filmaufführung „Der Junge im gestreiften Pyjama“ in der Kleinen Markthalle kamen auch mehrere Migrantinnen und Migranten. Unter anderem waren es Spieler aus der Theatergruppe „Club der Experten“.

Einige Zuschauer hatte der fiktive Spielfilm über die Freundschaft zwischen dem jüdischen Jungen Schmul und dem SS-Offizierssohn Bruno so aufgewühlt, dass sie nicht an dem Nachgespräch teilnehmen konnten. Manchen Migranten kamen Kriegsbilder aus ihrer Heimat in den Kopf. Manche zeigten aktuelle Handy-Fotos von Toten. Die Runde, die dableib, sprach mit Theaterpädagoge Cornelius Danneberg und Studentinnen über ihre sehr emotionalen Eindrücke und Fragen. Nicht alles konnte beantwortet werden. Wie können Menschen Menschen das antun?

Beim „Helfertreff“, immer mittwochs ab 14 Uhr in der Kleinen Markthalle, erzählen mir Geflüchtete viel über ihre alltäglichen Probleme.

Umso mehr freut es mich, dass sie auch miterleben, wie viel haupt- und ehrenamtliches Engagement es zu ihrer Unterstützung gibt. Während der Veranstaltungswoche begegneten sie vielen Menschen, denen es nicht egal ist, warum sie hergekommen sind, denen es nicht egal ist, wie schwierig es ist, sich durch den deutschen Papierdschongel zu kämpfen, denen es nicht egal ist, dass es schwer ist, Freunde und gute Gespräche zu finden. In dieser Woche „Denken ohne Geländer“ wurde es praktiziert, ohne Geländer, ohne Grenzen, ohne Schranken im Kopf und aus unterschiedlichen Perspektiven zusammen zu denken.

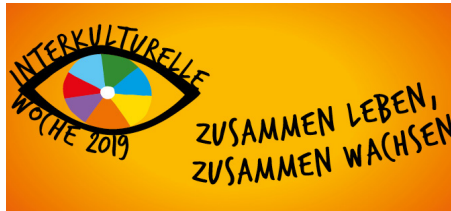
Es ist gut, über Geflüchtete zu reden, aber viel besser ist es, mit ihnen zu reden.

Interkulturelle Woche 2019 - Landkreis Stendal ist dabei

„Zusammen leben, zusammen wachsen“ – unter diesem Motto steht die bundesweite Interkulturelle Woche (IKW) vom 22. bis 29. September 2019. Der Landkreis Stendal wird sich auch in diesem Jahr daran beteiligen. Die Planungen zum zeitlichen Rahmen, zu Akteuren und Veranstaltungen beginnen im zweiten Quartal.

Das Land Sachsen-Anhalt hat wieder eine Förderung in Aussicht gestellt. Die Mittel werden im Rahmen der Planungstreffen durch die Koordinierungsstelle Integration verteilt. In die Interkulturelle Woche können sich

Vereine, Initiativen, Institutionen, Unternehmen – im Grunde alle am Thema Interessierten – mit eigenen Beiträgen einbringen. In den vergangenen Jahren gab es die verschiedensten Veranstal-



tungsformate, u. a. Lesungen, Filmvorführungen, Erzähl- und Begegnungscafés, Kochworkshops, Theaterauftritte, Fußballturniere und Diskussionsforen.

Weitere Informationen sowie Tipps und Beispiele für Aktionen sind auf der offiziellen Internetseite der IKW'19 zu finden (www.interkulturellewoche.de). Wer sich an der diesjährigen Interkulturellen Woche mit Aktionen oder Veranstaltungen beteiligen möchte, kann sich gerne an die Koordinierungsstelle Integration des Landkreises Stendal wenden.

Kontakt:

stella.khalafyan@landkreis-stendal.de / 03931-607040

jakob.wernike@landkreis-stendal.de / 03931-608059

Mobile Beratung für Familien

Wie stelle ich einen Gleichstellungsantrag? Wo kann ich meine Kinder betreuen lassen? Wie finde ich am besten, welchen Job? Wer kann mir in Antragsfragen helfen? Wo kann ich meine Sprachkenntnisse verbessern und wer betreut meine Kinder währenddessen? Wer erleichtert mir mein Ankommen im Landkreis Stendal? Diese und weitere Fragen erläutern Fachexpertinnen aus Kreisverwaltung, Arbeitsagentur und Jobcenter bei der Mobilen Beratung in den Gemeinden des Landkreises Stendal.

Die nächsten Termine:

20.03.2019 Tangerhütte

17.04.2019 Tangermünde

15.05.2019 Seehausen

11.09.2019 Havelberg

30.10.2019 Arneburg/Goldbeck

20.11.2019 Schönhausen

Die Termine finden immer von 10:00 bis 12:00 Uhr statt, Veranstaltungsorte werden vorher in der Presse bekanntgegeben.



Dieses Foto entstand während der Aktion „Deine Welt in Polaroids“.

Mit Polaroid-Kameras durch Stendal-Stadtsee: Ausstellung im Stadtteilbüro

Eine Foto-Tour durch Stendal-Stadtsee gehörte im vergangenen Jahr zum Programm der Interkulturellen Woche. Dazu eingeladen hatten die Vereine KinderStärken und Lebendige Steine.

Mit der Aktion sollte das Ankommen in Deutschland mithilfe von Polaroidfotos dargestellt werden. Gute, aber auch schlechte Erlebnisse, Erfahrungen und Eindrücke sollten abgebildet

werden, was hervorragend gelang! Davon können sich Besucher des Stadtteilbüros in der Adolph-Menzel-Straße 18 (Ladenzeile) noch immer überzeugen. Die Fotos, die von ihren Schöpfern auch mit Hilfe von Bastelutensilien kreativ bearbeitet wurden, sind dort ausgestellt. Und sie sollen auch an anderen Orten gezeigt werden. Eine Wanderausstellung ist in Vorbereitung.

Ausländer streben nach Aufenthalt – Deutsche streben nach Urlaub

von Mahmoud Tayeb

In diesem Artikel würde ich gern ein Licht darauf werfen, wieso das Wort „Urlaub“ bei den Deutschen und das Wort „Aufenthalt“ bei den Ausländern das Adrenalin erhöht.

Als ich nach Deutschland kam, hörte ich ständig das Wort „Urlaub“. Und überall sah ich Plakate mit Werbung für tolle Urlaubsziele. Damals konnte ich kein Wort Deutsch, aber weil ich das Wort „Urlaub“ überall hörte und sah, dachte ich, es müsste ein deutscher Prophet sein.

Mit dem Wort „Aufenthalt“ ist es noch kurioser. Ausländer kennen dieses Wort auswendig, bevor sie „Hallo“ sagen können. Als ich im Flüchtlingsheim war, wartete ich mit den anderen auf einen Brief vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, in dem das Wort „Aufenthalt“ erschien.

Wir konnten den Brief vom „BAMF“ nicht lesen oder verstehen, aber die Hauptsache war für uns, das Wort „Aufenthalt“ darin zu finden. Sitzen ein paar Ausländer zusammen, kommen sie nach ein paar Minuten auf das Thema Aufenthalt zu sprechen. Sagt der eine zum andern: „Warst Du schon bei der Ausländerbehörde? Sind sie hier nett? Kann man sich mit ihnen unterhalten?“ Sagt ein anderer: „Bis wann darfst Du in Deutschland bleiben? Welchen Ausweis hast Du bekommen? Kannst Du den unbefristeten Aufenthalt beantragen?“

Ein Gespräch zwischen Deutschen sieht ganz anders aus. Glücklicherweise müssen sie nicht zur Ausländerbehörde gehen. Aber worüber reden sie



denn dann?

Sitzen ein paar Deutsche zusammen, reden sie sofort über den Urlaub: „Na, wann hast Du Urlaub? Wo willst Du Deinen Urlaub verbringen? Fährst Du ins Ausland?“

Und dann erzählen sie von ihren Urlaubserlebnissen. Das tun sie auch gern bei der Arbeit, in der Pause, um von der Arbeit abzuschalten.

Ich habe mich gefragt, warum das Wort „Urlaub“ bei den Inländern und das Wort „Aufenthalt“ bei den Ausländern eine so große Rolle spielt. Ich glaube, dass es bei beiden Worten um viel mehr geht als um ihre Wortbedeutung.

Das Wort Urlaub

Deutschland ist ein Land, in dem alles organisiert ist. Nichts wird dem Zufall überlassen.

Außerdem ist Deutschland eine ausgeprägte Wettbewerbsgesellschaft. In der Wirtschaft spielen große Unternehmen die entscheidende Rolle. Wer Arbeit haben will, muss ihre Regeln akzeptieren. Will man besser bezahlt werden oder Karriere machen, muss man sich mehr unter Druck setzen. Erfolg und Scheitern sind dabei immer im Blick.

Bei der Arbeit und im Privatleben ist die Bürokratie unvermeidbar. Ständig muss man E-Mails und

Briefe für Behörden verfassen. Der Kopf schwirrt vor Terminen. Jetzt kann man wahrscheinlich ahnen, was das Wort „Urlaub“ bedeutet: Keine Termine, kein Zeitdruck, keine Pflichten. Urlaub bedeutet Freiheit.

Das Wort Aufenthalt

Als der Krieg in Syrien ausbrach, flohen die Menschen, um ihr Leben zu retten.

Anfangs flohen sie aus den umkämpften Straßen ihrer Stadt, dann aus ihrer Heimatstadt in eine andere Stadt. Die Menschen hatten nur ein Ziel: einfach in Frieden leben und sich selbst und die eigene Familie ernähren zu können. Sie sehnten das Ende des Krieges herbei.

Als sie feststellten, dass der Krieg kein Ende nehmen wollte, entschieden sie sich dafür, nach Europa zu gehen.

Sie hofften, in Europa ein selbstbestimmtes Leben führen zu können, so wie sie es in der Zeit vor dem Krieg in Syrien gewohnt waren.

Sie wollten einen Ort finden, an dem sie nicht darüber nachdenken mussten, ob dieser auch am nächsten Tag noch ein sicherer Ort für sie sein würde.

Jetzt kann man vielleicht ahnen, dass das Wort „Aufenthalt“ dasselbe bedeutet wie „Sicherheit“. Sicherheit für die Menschen, die sich in dieser Welt nicht mehr sicher fühlen.

Im Endeffekt ist es so: Es geht nicht nur um den Aufenthalt und den Urlaub, sondern darum: Ausländer streben nach Sicherheit, Deutsche streben nach Freiheit.

Ich wünsche allen Menschen sowohl Sicherheit als auch Freiheit.

„Frau Barbara, ich wünsche mir ein neues Herz“

Aftab (9 Jahre). Mit seiner Familie ist er aus Syrien geflohen. Schnell hat er gelernt deutsch zu sprechen, dabei lebt er noch gar nicht lange in Deutschland. Fast täglich besucht er mich, in meinem Büro. Seine Besuche sind immer nur kurz.

Aftab ist ein ganz besonderes Kind. Er ist so ganz anders als die Kinder in seinem Alter. So sind auch unsere Gespräche. Oft geht es um die Schule, dann wieder um seine Familie und die Probleme, die er mit seinen jüngeren Geschwistern hat. Manchmal ist er traurig darüber, dass er so „wenig Zeit“ zum Spielen hat... Dann gibt es Tage, wo unsere Gespräche sehr ernst sind und ich nicht das Gefühl habe, dass ein neunjähriges Kind vor mir sitzt sondern ein Wissender. Ein Wissender von Dingen, die er eigentlich noch nicht wissen sollte...

Heute besucht mich Aftab wieder einmal im Büro. Er setzt sich mir gegenüber auf die Bank. Mit seinen Händen stützt er sich auf dieser ab und die Beine baumeln leicht hin und her. Dabei blicken mich seine großen dunkelbraunen Augen ernst an. Und schnell, ohne Umwege, kommt er zur Sache. „Frau Barbara, ich wünsche mir ein neues Herz.“

„Ein neues Herz...! Wie gut verstehe ich seinen Wunsch... 7 Mal wurde er bereits am Herzen operiert, eine weitere OP steht ihm bevor. In meinem Büro ist es ganz still geworden... kein Wort fällt zwischen uns... nur der stille Schmerz und der gemeinsame Wunsch: „Ein neues Herz“ verbindet uns...

Afghanistan - wenn funkelnde Sterne erlöschen...

Der Maranata e. V. aus Stendal hat sich im vergangenen Jahr mit einem Adventskalender bei seinen Freunden und Wegbegleitern bedankt. Das Team erzählt darin über die Begegnung mit den unterschiedlichsten Menschen. Mit freundlicher Genehmigung des Vereins druckt die MIZE auf dieser Seite zwei dieser Geschichten nach. Autorin ist Barbara Miesterfeldt, die Leiterin der Teestube. Die Namen in den Texten wurden geändert, um Rückschlüsse auf Besucher des Vereins zu vermeiden.

Afghanistan - wenn funkelnde Sterne erlöschen.

Es waren die strahlenden Augen und sein Lächeln, was mir an Amar sofort auffiel. Wir begegneten uns 2011 in der Teestube. Dieser junge Mann war so voller Freude, Elan und Hoffnung für sein Leben – für seine Zukunft in Deutschland. Es war ihm wichtig, schnell die deutsche Sprache zu lernen. Somit konnte er vielen Landsleuten helfen und sie in

schwierigen Situationen unterstützen. Amar wurde ihr Sprachmittler, wo auch immer sein sprachliches Können gebraucht wurde. Dies tat er mit viel Weisheit und dem nötigen Mitgefühl, geschuldet dem Einzelnen und der jeweiligen Situation. Auch in der Teestube war er uns mit seinen guten sprachlichen Fähigkeiten und seinem liebevollen Umgang mit Menschen eine echte Hilfe und Unterstützung. „Sprache als Schlüssel der Verständigung“ - ließ 2013 Marie, eine junge Mitarbeiterin im BFD, und Amar, zu Initiatoren für den Beginn der Deutschkurse im Maranata e.V. werden.

Schleichend, fast unbemerkt, erlosch langsam das Strahlen in seinen Augen. Sein Lächeln wurde zur Maske.

Es tat weh, ihn so zu erleben. Ihn, der immer für die Probleme der Anderen das Sprachrohr war. Ihn, der für sie der Mut-Macher war. Lange konnte er nicht über seine innere Qual reden. Aber dann brach es aus ihm heraus: „Barbara, ich sterbe innerlich. Ich bin wie ein Baum, der innen hohl ist. Ich bin ein Mensch - ohne Hoffnung...!“

Schon einmal hatte er versucht, der Hoffnungslosigkeit in Afghanistan zu entfliehen und nun hatte sie ihn wieder eingeholt. Er fühlte, dass das Schiff seines Lebens, durch die Stärke des Sturms, der ihm hier in Deutschland entgegen blies, ein Spielball der Wellen geworden war und zu sinken drohte.

Amar, seine Lebensgeschichte, hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, dass wir füreinander Hoffnungsträger werden und sind. Damit wir am Himmel wieder funkelnde Sterne sehen können.



Die Teestube des Maranata e.V. mit Club- und Freizeitbereich, Kreativ-Kursen, Deutschkursen und vielen anderen Angeboten befindet sich in der Heinrich Zille-Straße 3 in Stendal-Stadtsee.
Mehr unter www.maranatastendal.de

Tag der Marteniza – Bulgarien feiert Frühlingserwachen

von Gerry Vehd

Endlich zieht sich der Winter mit kleinen Schritten zurück und lässt die Sonne mit voller Pracht am Himmel scheinen. Nun ist der 1. März da – ganz Bulgarien strahlt in den Farben Rot und Weiß und feiert das Frühlingserwachen.

Man nennt ihn Tag der Marteniza. Der Name kommt vom bulgarischen Wort für den Monat März – Mart. Der Marteniza Tag am 1. März ist ein sehr altes traditionelles Fest. An diesem Tag beschenken sich die Leute mit rot-weißem Schmuck, der so genannten Marteniza (Mehrzahl: Martenizi). Das sind kleine rot-weiße Anhänger, Quasten, oder schlichte Armbänder, die aus Stoff, Wolle oder Baumwollfäden gefertigt sind. Oft werden kleine Püppchen verwendet: die rote ist männlich und heißt Pijo, die weiße, weibliche, heißt Penda. Wenn man eine Marteniza verschenkt, schenkt man demjenigen auch seine Liebe und Gefühle.

Daher basteln viele Bulgaren die Martenizi selbst. Traditionell sind sie aus Wollfäden gemacht.

Doch in neuer Zeit zeigt sich, dass hierbei die Fantasie grenzenlos ist. Da kommen nicht nur andere Farben zum Einsatz, sondern man fügt auch bunte Glasperlen ein oder sogar kleine Glücksbringer in verschiedensten Formen und Gestalten. Alle geschenkten Martenizi werden an die Kleidung geheftet oder als Armbänder an das Handgelenk gebunden – auf die linke Seite, dort, wo das Herz liegt.

Die Marteniza ist im Grunde ein Talisman, ein Glückssymbol und steht für Gesundheit und ein langes Leben. Die Farben rot und

weiß symbolisieren rote Wangen als Kennzeichen für Gesundheit und weißes Haar für hohes Alter. Die rot-weißen Glücksbringer bewahrt man so lange auf, bis man ein erstes Frühlingszeichen

ständigem Wetter, als launische Frau. Die Martenizi sollen Großmütterchen März milde stimmen, damit sie keine Kälte mehr über das Land schickt.



erkennt. Wenn man einen Storch, eine Schwalbe oder einen blühenden Baum gesehen hat, kann man die Marteniza ablegen, weil der Frühling schon gekommen ist. Dann hängt man sie an einen Baum oder legt sie unter einen Stein, und in diesem Moment wünscht man sich etwas Schönes und glaubt, dass sich dieser Wunsch unbedingt erfüllen wird.

Zum Ursprung dieses wunderschönen Brauchs werden vielen Legenden und alte Geschichten erzählt. Manche reichen sogar bis zur Entstehung des Ersten Bulgarischen Reiches im 7. Jahrhundert zurück. Marteniza ist auch verbunden mit dem Glauben an Baba Marta, Großmutter oder Oma März. Sie personifiziert den Monat, entsprechend seinem oft unbe-



Wenn sich die ersten Frühlingszeichen zeigen, spätestens bis zum 1. April, wird die Marteniza in einen Baum gehängt.

Fotos: Nelly Shishkova-Vladimirova

Respekt ist bunt! - Gedanken zu einem vielseitigen Thema

von Gerry Vehd

„Es ist mir egal, ob du schwarz, weiß, hetero, bisexuell, schwul, lesbisch, kurz, groß, fett, dünn, reich oder arm bist. Wenn du nett zu mir bist, werde ich nett zu dir sein. So einfach ist das.“

Robert Michaels

Anfangs dachte ich, über Respekt zu schreiben, ist etwas Triviales. Obwohl es ein vielseitiges Thema zu sein scheint, gab es mir das Gefühl einer gewissen Simplizität.

Man kann über viele verschiedene Arten des Respekts sprechen...

Respekt in der Freundschaft. Anerkennung am Arbeitsplatz und zwischen Kollegen. Respekt in der Familie und unseren Liebsten gegenüber. Unsere Achtung vor all diesen Gesichtern, die wir alltäglich treffen – die Frau in der Bäckerei, der Mann in der Tankstelle, die alte Dame im Fahrstuhl, die Kinder, wenn sie neben dir an der Bushaltestelle warten.

**Respekt den Menschen!
Respekt dem Leben!
Respekt dir selbst!**

Wie der amerikanische Autor Bryant H. McGill meinte, sei eine der aufrichtigsten Formen des Respekts, zuzuhören, was ein anderer zu sagen hat. Meist denken wir alle, dass wir ein guter Zuhörer sind, aber zuzuhören ist viel mehr als nur jemanden zu hören.

Genau in diesen Geschichten, die die anderen mit uns teilen

wollen, versteckt sich die Wurzel des Respekts.

In deren Erlebnissen entdecken wir Probleme, die nicht wie unsere sind, Wünsche, die nicht wie unsere sind, Ängste, die nicht wie unsere sind, sogar Menschen, die nicht wie wir sind. Wie unterschiedlich alle sind.

Es ist nicht nötig, die gleiche Meinung zu teilen wie andere oder dass wir uns ähneln. Jedes Lebewesen hat seine eigene

zu schenken, dann hast du den Sinn des Respekts erfasst. Der irische Novellist Laurence Sterne hat geschrieben: „Selbstrespekt leitet zur eigenen Moral, Respekt für andere leitet unsere Manieren.“ Man erkennt uns an unseren Handlungen und wie wir uns gegenseitig schätzen.

Die Welt würde grau und eintönig sein und ihre Vielfältigkeit verlieren, wenn alle Wesen gleich wären.



Geschichte, die sehr individuell ist und begleitet von Erfahrungen und inneren Kämpfen, die unsere Charaktere geprägt haben.

Anerkennung ist, dem anderen dieses Gefühl zu geben, dass du mit ihm mitempfindest, die Betrachtungsweise über die Dinge des Lebens mit ihm siehst, dieses Feeling von Sicherheit, das man nur spüren kann, wenn man von seinen liebsten Menschen umgeben ist.

Wenn du bereit bist, dieses einzigartige Gefühl von Geborgenheit einem fremden Menschen

„Eins sein, vereint sein, ist eine großartige Sache. Aber das Recht, anders zu sein, ist vielleicht noch größer.“

Bono (Sänger der irischen Rockband U2)

Karneval in der Altmark und anderswo

von Jürgen Lenski

Fastnacht, Fasenet, Fasching oder Karneval - viele Namen, viele verschiedene Bräuche - ein Ursprung!

Dieser liegt wahrscheinlich im frühen 12. Jahrhundert und war der Beginn der vorösterlichen Fastenzeit in der katholischen und damals noch einheitlichen Kirche. Bevor man auf Fleisch und anderes verzichtete, haute man noch einmal so richtig „auf den Putz“ - Völlerei, Alkohol, Tanz und ausgelassenes Treiben in Form von Kostüm- und Maskenfesten bestimmten die Zeit (nicht jeder wollte bei seinem Treiben erkannt werden!). Es war auch sinnvoll, denn vor Beginn der Fastenzeit mussten die aus dem Winter übrig gebliebenen Vorräte verbraucht werden. Und mit Beginn der Fastenzeit konnte man ja Buße tun und in der Beichte wurde alles vergeben, dachten sich die Feiernden. Im Verlauf des 15. Jahrhunderts kam der Narr als Symbol der Gottesverleugnung ins Spiel. Mit ihm gewann auch die Zahl elf an Bedeutung - die nach mittelalterlicher Vorstellung für Maßlosigkeit und die Überschreitung aller Normen stand.

Die Reformation brachte einen Einschnitt, und auch hier erwies sich der Protestantismus als Spaßbremse - fiel doch das Fasten als Motivation für das teuflische Treiben fort. Auch heute noch sind die Hochburgen des Karnevals daher vorwiegend im katholischen Raum zu finden.

Mit der Aufklärung zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam eine Gegenbewegung von noch ganz anderem Kaliber ins Spiel, denn sie wertete jede Art von Mumenschanz als gegen die Ver-

nunft gerichtet und damit anti-aufklärerisch.

Aber die Menschen ließen sich das Feiern nicht nehmen und so wurde 1823 in Köln der Karneval neu belebt. Nach der Befreiung von der französischen Herrschaft wurde am 10. Februar 1823 der erste Rosenmontagszug organisiert. Durch die Verwendung von Uniformen und einen ironisierten Drill machte man sich über die abgeschüttelte Fremdherrschaft lustig.

Der „Rosenmontag“ hat übrigens nichts mit der Blume zu tun, sondern „rosen“ muss hier von „rasen, toben“ abgeleitet werden, und bedeutet den tollen oder geilen (hier in alter Bedeutung von fröhlich, übermütig) Montag. Auch die Zahl elf kam zu neuer und höherer Bedeutung: die Umwertung der sonst üblichen Werte und die Außerkraftsetzung der sonst üblichen Normen und Regeln spiegelte sich in der Einsetzung einer Gegenregierung (Elferrat!, Karnevalsprinz!) wider. Die Narrenfreiheit beinhaltete auch das Recht, die Herrschenden zu kritisieren. Und die sogenannte Session, die „fünfte Jahreszeit“, beginnt am 11.11.; an Weiberfastnacht (dieses Jahr am 28. Februar) pünktlich um 11.11 Uhr der Straßenkarneval! Zur Umwertung der Werte gehört natürlich auch die Weiberherrschaft! Die lange Zeit unterprivilegierten Frauen nahmen sich ab 1824 die Rechte, die sonst nur die Männer besaßen: trinken, Völlerei, sexuelle Freizügigkeit („bützen“, Kussfreiheit) - symbolisiert durch das Abschneiden der Krawatte als Zeichen der männlichen Macht. In der Altmark ist der Karneval in den 1950er-Jahren ange-

kommen: In Kläden entstand der dortige Karnevalsclub 1952, weil den jungen Leuten die Winterabende zu langweilig waren. Auch die „Kussfreiheit“ wird in Kläden noch gepflegt und so übernimmt der Elferrat die Patenschaft über alle Kinder, die im November nach dem letzten Karneval geboren werden und deren Mutter nachweislich Gast oder Mitwirkende beim Klädener Karneval war.

In Salzwedel wurde 1977 der Erdgas Karnevals Klub (ECC 77) gegründet, der Umzüge dort und in Osterburg und Dähre koordiniert. Seit 1954 sind die Seehäuser im SCC aktiv. Schon die Väter hatten bei der Gründung ein Ziel im Sinn: Freude und Frohsinn zu verbreiten. Für zwei bis drei Stunden sollten die Alltagssorgen vergessen werden. Am Tulpensonntag wird der traditionelle Umzug veranstaltet.

In Klötze wurde der Karnevalsverein am 1.11.1955 gegründet: als Karnevalsgesellschaft Klobenwalde 86. Stendal profitiert vom Wahrburger Carneval Club, der in diesem Jahr sein 40-jähriges Bestehen mit vielen Veranstaltungen feiert.



Die Seehäuser Narren übernehmen den Ratshausschlüssel.
Foto: SCC

Aufruf zur Spurensuche für das BAUHAUS-Jahr 2019

von Dr. Hotopp-Riecke
und Ammar Awaniy

Die Reformbewegung des Neuen Bauens oder auch Bauhaus-Bewegung hat ihre Ursprünge im Deutschland der 1920er-Jahre. Das Staatliche Bauhaus wurde 1919 von Walter Gropius in Weimar als Kunstschule gegründet. Es war damals etwas völlig Neues, da das Bauhaus eine Zusammenführung von Kunst und Handwerk darstellte, aber nicht nur Architektur und Design einschloss, sondern auch Lebensbereiche wie Ernährung, Schule, Malerei, Tanz, Theater und Fotografie mit einbezog. Das historische Bauhaus bestand von 1919 bis 1933 in Weimar, Dessau und Berlin und gilt heute weltweit als Heimstätte der Avantgarde der Klassischen Moderne auf allen Gebieten der freien und angewandten Kunst.

Zum Jubiläumsjahr 2019 möchten Alteingesessene und Neubürger*innen von Sachsen-Anhalt, Schriftsteller*innen, Künstler*innen und historisch interessierte Jugendliche auf Spurensuche gehen für eine interkulturelle Perspektive auf das Bauhaus.

Eine erste solche Perspektive ist verbunden mit Recherchen und Fragen: Welche Befruchtungen kamen mit den internationalen Bauhaus-Schüler*innen nach Mitteldeutschland? Welche Orte des Neuen Bauens liegen bei uns in der Altmark? Welche Reform-Ideen gelangten in den Orient, nach Asien und Afrika und welche Kunstströmungen von dort beeinflussten die Bauhäuser in Mitteldeutschland?

„Ein kommunistischer Muslim im Bauhaus?“ heißt ein Leseabend,

den Ammar Awaniy 2019 anbieten wird. Dabei geht es um Leben und Werk von Selman Selmanagić, ein Bauhäusler durch und durch. Mit seinen Sitzmöbeln aus gepresstem Holzfurnier ermöglichte er durch biegsame Armlehnen neuen Sitzkomfort und neues Design. Er war ein deutscher Architekt bosnischer Abstammung und langjähriger Professor an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. Der in Srebrenica gebürtige Selmanagić war nach einer vierjährigen Tischlerlehre in Sarajevo und dem Besuch der Höheren Kunstgewerbeschule in Ljubljana, die er mit der Meisterprüfung als Möbel- und Bautischler absolvierte, im Oktober 1929 ans Bauhaus in Dessau gekommen. Nach seiner Ausbildung in der Bau-/Ausbau-Abteilung und Kursen bei Mies van der Rohe und Ludwig Hilberseimer erhielt er im August 1932, kurz vor der Schließung der Schule in Dessau, das Bauhausdiplom.

Als das Bauhaus 1933 letztlich auf Druck der erstarkten nationalsozialistischen Politik in Berlin die Pforten schließen musste, arbeitete Selmanagić als Zeichner im Baubüro von Walter

Gropius, bis es ihn ins Ausland zog. Da er wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage in seinem Heimatland keine gute Anstellung finden konnte, fuhr er nach Istanbul.

Im darauffolgenden Jahr

war Selmanagić im Büro des Poelzig-Schülers Halil Sejfi in Istanbul tätig. Mit dem verdienten Geld begab er sich von hier aus auf eine Art Studienreise, die Selmanagić durch Griechenland, Syrien, Palästina, Jordanien, Ägypten und Italien führte.

Aber auch die Spuren von Bauhaus-Avantgardisten wie dem indischen Modelfotografen und Designer David Abraham aus Ahmedabad, dem in Istanbul begrabenen Architekten Bruno Taut oder den Aktivist*innen der Zeitschrift „Maghreb Art“ aus Casablanca lohnt es sicher nachzuspüren.

Wer Lust hat, sich zu dem Thema auszutauschen, melde sich bitte bei den Autoren (eigene: spuren@lkj-sachsen-anhalt.de). Auch in Salzwedel oder Stendal lohnt es sich bestimmt, darüber zu recherchieren und zu diskutieren, denn die im Bauhaus-Stil errichtete Ganztags-Sekundarschule „Comenius“ und das Modehaus Ramelow sind als Kulturdenkmale in die Liste von 90 Standorten des neuen Netzwerkes „Bauhaus Dessau und die Orte der Moderne“ in Sachsen-Anhalt aufgenommen worden.



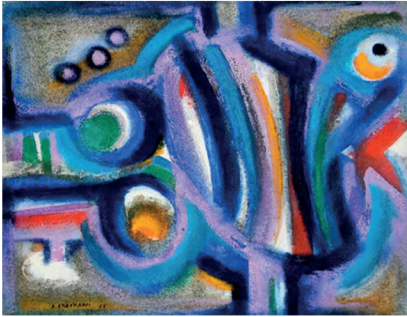
Die Autoren Dr. Hotopp-Riecke und Ammar Awaniy mit einem aktuellen und einem historischen Foto des Stendaler Kaufhauses Ramelow.

بين الشرق والغرب

مع الدكتور ميستي هوتوب-ريكي وعمار عواني (ماغديبورغ)

البيضاء اللذين يستحقون بكل تأكيد كل المتابعة والإهتمام إذا كنت ترغب في تبادل الأفكار والقيام بمزيد من البحث في هذه الموضوع، يرجى التواصل مع مؤلفي هذه المقال أيضاً في زالتسفيدل أو شتيندال يستحق موضوع الباهواوس وأسلوب البناء الحديث الذي نتج عن هذه المدرسة الفنية كل البحث والمناقشة، فكل من المدرسة الثانوية ودار الأزياء

يعتبران آثاراً ثقافية عم إدراجها في القائمة المؤلفة من 90 موقعاً تم نشرها ضمن الشبكة الجديدة تحت إسم باوهاوس في ديساو وأماكن الحدثة في ساكسونيا-أنهالت



Das Haus der Kulturen der Welt in Berlin zeigt vom 15.03. bis 10.06.2019 die Ausstellung bauhaus imaginista. Sie erzählt die internationalen Geschichten des Bauhauses. Darin vertreten ist auch der Marokkaner Ahmed Cherkaoui (1934-1967), von dem dieses Kunstwerk stammt. Bildrechte mit freundlicher Genehmigung © Monopol/ Bauhaus-Imaginista

المضغوط ، اضاف سليمانجيك تقنيته الجديدة التي توفر راحة غير مسبوقاً أثناء الجلوس و ساعد ذلك تصميمه لمساند للذراع أكثر مرونة مما كان متعارف عليه. هو مهندس ألماني باصول بوسنية وأستاذ في جامعة الفنون برلين - فايسينسي . سليمانجيك المولود في مدينة سربريكا والذي أتم دراسته في مجال التجارة في مدينة ساراييفو قبل أن يكمل مسيرته التعليمية في جامعة الفنون التطبيقية في لوبليانا ويتخرج منها حاملاً شهادة في تجارة الأثاث المنزلي، وصل عام 1929 إلى ديساو وتابع في الباهواوس تحصيله العلمي وبين أسوار هذا الصرح العلمي أتم سليمانجيك بنجاح فترته الدراسية متحصلاً على شهادة الدبلوم من قسم التشييد العمراني في آب عام 1929 وذلك قبيل إغلاق

المدرسة ، حيث تلقى دروساً من قبل كل من ميس فان ديرغوي ولوديفش هليبرسايمر الضغط الهائل والمتواصل الذي مورس آنذاك من قبل السياسة القومية الاشتراكية في برلين أجبرت إدارة الباهواوس على إغلاقه في عام 1933 ، وفي ذات الفترة عمل سليمانجيك كرسام في مكتب البناء الخاص بوالتر غروبيوس وظلّ

هناك حتى انتقل غروبيوس إلى الخارج، وبما أنه لم يستطع العثور على وظيفة جيدة بسبب الوضع الاقتصادي المتردي

في بلده ، كانت وجهته القادمة اسطنبول. في السنة التالية عمل سليمانجيك في مكتب تلميذ بويلزيج، هليل سجلي في اسطنبول. ما كسبه وتحصل عليه من عمله هذا سمح له بالقيام برحلة أشبه ما تكون بالرحلة العلمية في كل من اليونان وسوريا وفلسطين والأردن ومصر وإيطاليا

لكن آثار طليعة خريجي الباهواوس يمكن اقتفائها في أماكن وزوايا مختلفة من العالم على سبيل المثال المصور و مصمم الأزياء الهندي ديفيد أبراهام من أحمد آباد، وكذلك المعماري المدفون في اسطنبول برونو توت أو نشطاء مجلة الفن المغربي من الدار

دعوة لاقتفاء آثار الباهواوس لعام 2019 الحركة الإصلاحية والتجديدية التي شهدتها أسلوب البناء الحديث أو ما يدعى اختصاراً بحركة باوهاوس والتي تعود أصول قيامها إلى عشرينيات القرن الماضي في ألمانيا ، تم تأسيسها عام 1919 من قبل والتر غروبيوس الذي شيد هذا الصرح العالمي في مدينة فايمار على هيئة مدرسة فنية . في ذلك الحين كان هذا النوع من المدارس أمراً جديداً كلياً وذلك باعتبار أن الباهواوس ما هو إلا تعبير عن أهمية تلاصق وترافق الفن مع العمل البدوي. فكرة إنشاء الباهواوس لا تتضمن فقط العمارة والتصميم وإنما جوانب حياتية مختلفة ومتعددة كالتغذية والرسم والرقص والمسرح والتصوير الفوتوغرافي

تاريخياً امتد دور مدرسة الباهواوس من عام 1919 وحتى عام 1933 في كل من فايمار وديساو وبرلين ويعتبر موطن طليعة مؤسسي الحدثة الكلاسيكية في كل مجالات الفن الحر والتطبيقي

بمناسبة الذكرى السنوية لتأسيس الباهواوس اتحد مواطنوا ساكسونيا-أنهالت القديمون منهم والجديدون وكذلك الكتاب والفنانون والشباب المهتمون بالتاريخ بهدف اقتفاء آثار الباهواوس بمنظور متعدد الثقافات

وفي خضم هذا البحث المتواصل تحضر إلى الأذهان أسئلة عديدة ومهمة : ما هي الأفكار الخلاقة والخيالات الخصبة التي جلبها طلاب الباهواوس الدوليون نحو منطقة وسط ألمانيا ؟ ما هي الأماكن التي نستطيع فيها ملاحظة أسلوب البناء الحديث هذا وخاصة في منطقة الالتمارك ؟ ما هي الأفكار الإصلاحية التي وصلت إلى المشرق وآسيا وإفريقيا ؟ وماهي التيارات الفنية التي أنتجها خريجاو الباهواوس في وسط ألمانيا

شيوعي مسلم في الباهواوس .. هو عنوان الأمسية الأدبية التي يقدمها عمار عواني في عام 2019 . تركّز هذه الندوة الثقافية على حياة وإنجازات سليمان سلامنك وهو أحد خريجي مدرسة الباهواوس . فمن خلال مقاعده المصنوعة من قشر الخشب

Integration durch Sport: Offene Trainingszeiten für alle



Zur Interkulturellen Woche im vergangenen Jahr organisierten die Sozialarbeiterinnen Anke Hartel und Christine Zacharias mit Unterstützung des Landessportbundes ein interkulturelles Fußballturnier in Stendal. Dabei ging es vor allem um Fairness. In der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen holten sich die Spieler vom MAD-Club den Fair-Play-Pokal. Ein Teil der Jugendlichen trainiert in der Fußballgruppe des Netzwerkes für Integration.

Foto: A. Hartel

Frauen und Männer aller Nationalitäten (ab 16 Jahre) sind auch 2019 zu den offenen Trainingszeiten des Netzwerkes „Integration durch Sport“ eingeladen. Fußball gespielt wird donnerstags von 13.30 bis 15.00 in der Erich-Weinert-Sporthalle. Bislang dominieren dort die Männer, aber auch Fußballerinnen sind willkommen.

Mit Anke Hartel und Christine Zacharias leiten zwei Frauen das Training. Eine Sportgruppe nur für Frauen (ab 16 Jahre) bieten sie donnerstags von 16.00 bis 17.30 Uhr in der Winkelmann-Sporthalle (Moltkestraße) an. Trainerinnen verschiedener Vereine stellen unterschiedliche Sportarten vor (u. a. Staffelspiele, Aerobic, Badminton, Fußball). Anke Hartel und Christine Zacharias würden sich freuen, wenn sich weitere Trainerinnen an der Gestaltung des Angebotes beteiligen. Kontakt: Tel. 01577 8811888, E-Mail: tizach@web.de.

Eislaufen in der zauberhaften Winterwelt

Traditionell fährt das Netzwerk „Integration durch Sport“ mit Kindern und Jugendlichen verschiedener Nationalitäten zu Beginn der Adventszeit zum Eislaufen, so auch im vergangenen Jahr. Weil es allen so gut gefallen hatte, ging es, wie schon 2017, mit Teilnehmern vom MAD-Club, von der Mobilen Jugendarbeit Tangerhütte und der DRK Migrationsberatung in die Autostadt nach Wolfsburg. Auf der 6000 Quadratmeter großen Eisfläche kam jeder auf seine Kosten, ob Anfänger oder auch schon fortgeschritten. Bei herrlichem Wetter konnten die insgesamt 30 Teilnehmer die wunderschöne winterliche Kulisse genießen, ganz besonders nach Ein-



Gruppenfoto vor dem riesigen glitzernden Weihnachtsbaum: Der Ausflug in die Wolfsburger Autostadt war ein Höhepunkt in der Adventszeit 2018.

Foto: A. Hartel

bruch der Dunkelheit. Nach dem Besuch verschiedener Autopavillons gab es zum Abschluss noch ein ganz besonderes Highlight, eine Show mit einigen der weltbesten Eistänzer, welche nach Kompositionen aus fünf Kontinenten das Publikum verzauberten.

Mit vielen schönen Eindrücken tra-

ten wir die Heimreise nach Stendal an, mit dem Wunsch, diesen Ausflug 2019 zu wiederholen.

Petra Tuchen, MAD Club Stendal
Christin Genz, Mobile Jugendarbeit,
Tangerhütte
Anke Hartel, DRK Migrationsberatung „Östliche Altmark“

Buchtipp: „Kaltland“ – Unter Syrern und Deutschen

von Edda Gehrmann

Jasna Zajčec ist offensichtlich kein Mensch, der sich in Komfortzonen einrichtet. Die Journalistin recherchierte zum Beispiel undercover in einem Ausbildungslager der US-Armee für Afghanistan; ihre Reportage wurde 2005 mit dem „CNN Journalist Award“ ausgezeichnet. Für ihr 2010 erschienenes Buch „Unter Soldatinnen – Berichte von der Front“ ließ sie sich an der Waffe zur Soldatin ausbilden und reiste deutschen Soldatinnen bis in gefährliche Einsatzländer hinterher. Bis 2012 berichtete sie als Korrespondentin für die taz aus Syrien. Als ab Herbst 2015 immer mehr Schutzsuchende aus diesem vom Krieg zerrütteten Land nach Deutschland kommen, bleibt Jasna Zajčec nicht untätig.

Sie geht nach Sachsen und unterrichtet Deutsch in einem Flüchtlingsheim.

Dafür tauscht sie das weltoffene Berlin mit freiem W-LAN, Restaurants, Bars und den besten Freunden gleich um die Ecke gegen das 160-Seelen-Dorf Tipschitz, und dort ist „...einfach nichts außer Landschaft und den paar Häusern der Menschen, deren Eltern und Großeltern wahrscheinlich schon immer hier gewohnt haben.“ Dort ist aber auch das Asylbewerberheim im „Haus am Wald“, wo 2016 mehr geflüchtete Menschen leben als Tipschitz Einwohner hat.

Die in der Welt weit herumgekommene Journalistin schreibt über ihre Anfangszeit in Sachsen einen Satz, der auch von Geflüchteten stammen könnte: „Selten habe ich mich so allein und fremd gefühlt, da ich ja noch nicht einmal weiß, wem oder was

ich mich hier anschließen könnte.“ Fünf Monate lang bleibt sie in Sachsen, gibt ohne Lehrausbildung und ohne brauchbares Lehrmaterial Deutschunterricht im „Haus am Wald“, unterstützt die Sozialarbeiter, spricht mit den „ganz normalen Menschen“ auf der Straße, recherchiert in Pegida-Kreisen, besucht Bürgerveranstaltungen, Demonstrationen und eine AfD-Wahlparty in Dresden. Diese Zeit ist der Kern ihrer Reportage „Kaltland“. Den Buchtitel entlehnte die Autorin einem Song der Punkband Toxoplasma, der in den 1990er Jahren unter dem Eindruck rassistischer Angriffe auf ein Asylbewerberheim in Rostock-Lichtenhagen entstand. „Es ist Deutsch in Kaltland, in dem Land der sauberen Bürgersteige, wo die Ordnung mehr als alles andere zählt“, heißt es im Text.

Trotz des ernüchternden Titels betreibt Jasna Zajčec keine Schwarz-Weiß-Malerei. Sie erzählt von hilfsbereiten Menschen ebenso wie von distanzierten,

von angst- und hasserfüllten. Voller Empathie schildert sie berührende Lebensgeschichten ihrer Schülerinnen und Schüler, Blauäugigkeit ist ihr jedoch angesichts ihrer Erfahrungen sowohl im arabischen Raum als auch in Deutschland fern.

„Kaltland“ ist eine differenzierte Zustandsbeschreibung ohne Denkverbote, in der Jasna Zajčec auch unbequeme Fragen aufwirft. Zum Beispiel, wer eigentlich vor wem geschützt werden muss. „Die Asylbewerber im Heim vor den Sachsen oder die Sachsen vor den Asylbewerbern? Die Menschen verschiedener Nationalitäten und Religionen im Haus voreinander? Frauen vor Männern, Kinder vor allen?“

Und sie traut sich auch, zu fragen: „Muss wirklich jeder hierbleiben dürfen?“ Trotz ihrer hohen Sachkenntnis gibt sie nicht vor, Antworten zu haben. Sie lädt mit diesem Buch aber dazu ein, mit ihr gemeinsam darüber nachzudenken.



Jasna Zajčec war mit „Kaltland“ im September 2018 zu Gast bei der interkulturellen Woche in Stendal.
Foto: E. Gehrmann



Malabi - Arabischer Pudding mit Rosenwasser

Zutaten für Malabi:

500 g Schlagsahne

300 ml Milch

100 g Zucker

60 g Maismehl (Speisestärke), aufgelöst in
etwas Milch

1 EL Rosenwasser (Achtung bei Konzentraten
reicht oftmals auch weniger)

Zutaten für den Sirup:

100 g Zucker

120 ml Wasser

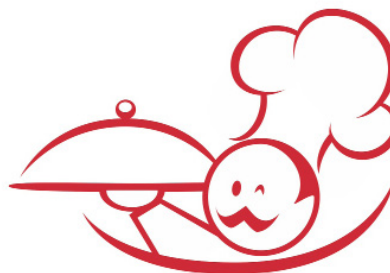
Granatapfelsirup

1 EL Rosenwasser

Außerdem: Kokosnussflocken als Dekoration

Zubereitung:

1. Sahne, Milch und Zucker aufkochen.
Das aufgelöste Maismehl einrühren.
2. Temperatur reduzieren und immer weiter Rüh-
ren, bis die Masse eindickt.
3. Vom Herd nehmen und Rosenwasser
einrühren.
4. In einem kleinen Topf den Sirup kochen: Was-
ser und Zucker kochen, bis der Zucker sich auf-
gelöst hat und die Masse etwas eindickt.
5. Dann vom Herd nehmen und etwas abkühlen
lassen.
6. Rosenwasser in den Sirup einrühren.
7. Sirup auf die Gläser verteilen und mit Kokos-
nussflocken bestreuen.



Marrokanischer Rote Bete Salat

Zutaten :

6-8 mittelgroße Beten

Saft von 2 Zitronen

2 Knoblauchzehen, gehackt

1 TL Kreuzkümmel

4 EL Olivenöl

½ Bund Petersilie, gehackt

Salz und Pfeffer

Zubereitung:

1. Wasser in einem Topf zum Kochen bringen
und die Beten darin kochen, bis sie weich sind.
Das dauert ca. 45 Minuten. Zum Testen mit einer
Gabel reinpiksen.
Danach im Eisschrank 30-45 Minuten kühlen.
2. Bete schälen, in mundgerechte Stücke schnei-
den und in eine Schüssel geben.
3. Zitronensaft, Knoblauch, Kreuzkümmel, Salz
und Pfeffer dazu geben.
Olivenöl dazu geben und alles gut vermischen.
Dann für 20 Minuten (oder über Nacht) in den
Kühlschrank stellen.
4. Vor dem Servieren mit Petersilie bestreuen.

IMPRESSUM

Herausgeber: Landkreis Stendal
Der Landrat
Hospitalstraße 1-2
39576 Hansstadt Stendal
Telefon: 03931 60-6
Kreisverwaltung@landkreis-stendal.de

Redaktionsteam: E. Gehrman, S. Khalafyan,
J. Lenski J. Wernike
Layout: I. Shehadeh
Herstellung: DruckManufaktur Stendal

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des jeweiligen Verfassers wieder.
Diese muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.




SACHSEN-ANHALT
Landesverwaltungsamt

Möchten Sie mitmachen?
Schreiben Sie an uns:
Stella.Khalafyan@landkreis-stendal.de